

Die "Stöckenweid" : eine Erfolgsgeschichte mit Modellcharakter

Autor(en): **Stöckli, Gregor / Hobein, Regula**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatbuch Meilen**

Band (Jahr): **49 (2009)**

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-953955>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Die «Stöckenweid» – eine Erfolgsgeschichte mit Modellcharakter



Die «Stöckenweid», ursprünglich blosser Flurname, unterdessen in Meilen seit Jahren eine bekannte Institution, ist im zu Ende gehenden Jahr zusätzlich durch die bauliche Erweiterung und deren Einweihung in den Fokus des öffentlichen Interesses geraten. Worum handelt es sich beim Werkheim Stöckenweid genau?

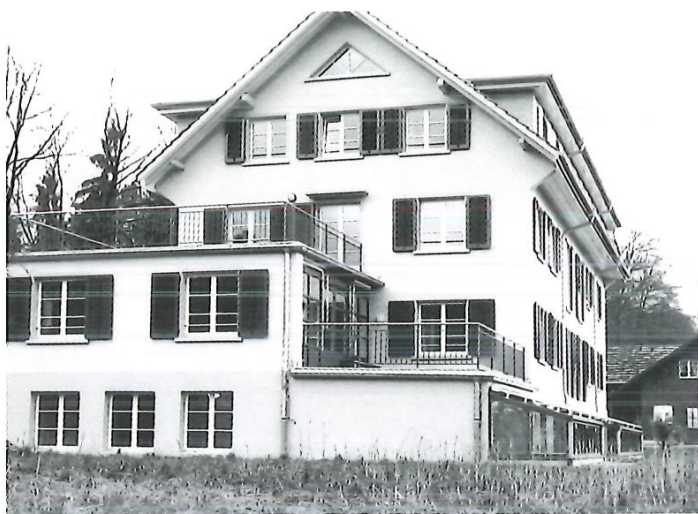
Die Johannes-Schule ist die heilpädagogische Schule im Bezirk Meilen. Im Jahre 1957 schlossen sich Eltern behinderter Kinder zum «Heilpädagogischen Verein Küsnacht» zusammen und eröffneten die Johannes-Schule. Ihre Aufgabe ist die Schulung, Erziehung, Betreuung und Therapie von Kindern und Jugendlichen, die dem Unterricht der Volksschule nicht zu folgen vermögen. Ziel der Förderung ist die Persönlichkeitsentfaltung der Schülerinnen und Schüler, um ihnen eine umfassende Teilnahme am Leben in der Gesellschaft zu ermöglichen. Finanziert wird die Johannes-Schule von der öffentlichen Hand. Die Eltern tragen keine Kosten.

Gekürzt nach
www.johannesschule.ch

Die Gründung 1989 gründete eine Gruppe von Eltern, deren Kinder die Johannes-Schule in Küsnacht absolvierten, eine Arbeitsgruppe mit dem Ziel, für die Schulabgänger eine adäquate und vergleichbare Anschlussinstitution für Jugendliche und Erwachsene zu gründen. Als Präsident der Elterngruppe konnte Heinrich Marti gewonnen werden. Bis 1991 wurden viele zum Verkauf stehende Liegenschaften besichtigt und in Bezug auf die speziellen Anforderungen beurteilt. Schliesslich entschied man sich, trotz der eingeschränkten baulichen Möglichkeiten, das Projekt Stöckenweid in Feldmeilen zu realisieren. Die uneingeschränkte Unterstützung des Quartiervereins Feldmeilen und die wunderbare Lage der Liegenschaft an der Bünishoferstrasse gaben schliesslich den Ausschlag.

In einem nächsten Schritt arbeiteten Heinrich Marti, Bela Berke und Gregor Stöckli die Projektanmeldung aus, die im Frühjahr 1991 dem Bund und Kanton Zürich zur Bewilligung eingereicht wurde. Im Februar 1992 erfolgte der erste Spatenstich und bereits im April begannen die Um- und Ausbauarbeiten zum Werkheim Stöckenweid. Pünktlich im Herbst 1993 waren alle Um- und Neubauten fertig gestellt. Das Mitwirken an den Bauarbeiten wurde für viele Beteiligte zu einem unvergesslichen Erlebnis. Eine breit abgestützte Gemeinschaft aus Elternschaft und verschiedenen Organisationen leistete an den Wochenenden – über 30 an der Zahl – freiwillig Frondienste. Auf diese Weise konnten Kosten von einer halben Million Franken eingespart werden. Fast noch mehr zählt, dass daraus für das Werkheim Stöckenweid ein grosses Netzwerk von Menschen entstand, das bis heute Bestand hat.

Inbetriebnahme und erstes Betriebsjahr Am 29. September 1993 zogen die ersten 6 Bewohner ins Werkheim Stöckenweid ein. Bis auf eine Ausnahme waren sie alle Absolventen der Johannesschule in Küs-



Haupthaus vor dem Umbau.



nacht. Unter der Leitung von Gregor Stöckli nahmen zwölf Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ihre Tätigkeit auf. Ziel war es, das Werkheim das ganze Jahr über geöffnet zu halten und die Betreuung während 24 Stunden zu gewährleisten.

Die Pionierphase war geprägt vom grossen Engagement der Mitarbeiterschaft. Ein 12-stündiger Arbeitstag mit anschliessendem Nachtdienst war keine Ausnahme. Alle Tätigkeiten wurden im Team abwechslungsweise geleistet. Dazu gehörten nebst dem Unterrichten und verschiedenen Betreuungsaufgaben auch Arbeiten im Hausdienst wie Kochen und Putzen. Das Team musste seine Ressourcen gut einteilen, um mit der schnell fortschreitenden Belegung mithalten zu können.

Die Schreinerei war die erste Werkstätte, die den grössten Teil der Inneneinrichtungen produzierte. Bald wurde die Maltherapie eingeführt und von den Bewohnern rege genutzt. Die Gärtnerei produzierte bereits im ersten Jahr biologisches Gemüse für den Eigenbedarf und bald auch für externe Kunden. Der Bioladen wurde eröffnet. Die Bioprodukte finden unterdessen auch auf dem Wochenmarkt in Meilen, der durch die Stöckenweid mitinitiiert worden war, einen guten Absatz. Ebenfalls 1994 wurde die Physiotherapie ins Betreuungsangebot aufgenommen. Ein Jahr später führte das Betreuungsteam die Eurythmie ein. (Die Eurythmie – altgr. «schöne Bewegung» – ist eine expressive Tanzkunst, die Anfang des 20. Jahrhunderts auf Anregung von Rudolf Steiner, dem Begründer der Anthroposophie, entstand.)

Bereits nach einem Jahr arbeiteten in der Gärtnerei 7 Menschen mit einer Behinderung, in der Handweberei waren es 5, in der Schreinerei 4, in der Beschäftigungsgruppe 6 teilweise sehr pflegebedürftige Menschen und in der Lingerie (heute Hauswirtschaft) 5 Menschen. Für das tägliche Kochen musste eine Köchin mit einem Teilpensum



Gärtnerei mit Glastreibhäusern vor dem Umbau.

angestellt werden, die mit zwei Betreuten das Mittagessen für die ganze Gemeinschaft kochte. Insgesamt lebten und arbeiteten Ende 1994 16 Menschen im Wohnheim. Zusätzlich kamen täglich 12 Menschen von auswärts zur Arbeit in die Stöckenweid.

Da sich bereits nach dem ersten Betriebsjahr abzeichnete, dass die Wohn- und Arbeitsplätze in der Stöckenweid schnell belegt waren, beschäftigte sich das Team schon 1994 damit, eine Aussenwohngruppe zu schaffen.

Die regionale Öffentlichkeit nahm herzlichen Anteil am Geschehen in der Stöckenweid. So schrieb die «Zürichsee-Zeitung» zum ersten Geburtstag der Stöckenweid: «Die ersten zwölf Monate haben der Stöckenweid die Seele verliehen. Einer Patina gleich liegt nun der Beweis des Lebens über der wunderschönen Anlage. Symbolisch stehen dafür die Sonnenblumen an der Strassenzeile zum Willkommgruss. Hoffnung, Freude, Glück strahlen die Menschen hier oben, hoch über dem Zürichsee aus. Die Schreinerei, Weberei und die Gärtnerei überraschten durch die Professionalität von der Einrichtung bis zum Produkt. Das erste Jahr hat die Anstrengungen zum Bau des Werkheims Stöckenweid vollauf gerechtfertigt. Die Stöckenweid funktioniert, sie ist heute schon ein sozialer Mittelpunkt für die Region.»

Konsolidierung und Aufbau der Betriebsorganisation Nachdem alle Wohn- und Betreuungsplätze bereits 1995 belegt waren, mussten die internen Arbeitsabläufe der zum Teil bis zur Erschöpfung arbeitenden Mitarbeitenden überarbeitet werden. Auf der Grundlage der anthroposophischen Heil- und Sonderpädagogik, erarbeitete das Team ein Leitbild und führte die Organisationsentwicklung als Instrument zur Optimierung der betrieblichen Abläufe ein. Zu Beginn löste dies bei Eltern und Mitarbeiterschaft Ängste und Unsicherheiten aus: Wie sollte das bisher vor allem in industriellen Zusammenhängen



Ein Blick in die frühere Schreinerei.



Das Kochen macht Freude.

entwickelte Qualitätsmanagement in der Betreuungspraxis umgesetzt werden? Mit Unterstützung eines versierten Beraters wurde deshalb ein für Behinderteninstitutionen spezifisches Qualitätsmanagement entwickelt.

Zur gleichen Zeit beteiligte sich die Stöckenweid am Pilotprojekt des Kantons Zürich, das die erfolgreiche Einführung eines EDV-gestützten Betreuungsplans innert angemessener Zeit ermöglichte. Die Anforderungen des Bundesamtes für Sozialversicherungen konnten damit erfüllt werden.

Da es im damaligen Umfeld schwierig war, qualifizierte Mitarbeiter zu finden, entschloss man sich zur Zusammenarbeit mit den Ausbildungsinstitutionen der Heil- und Sozialpädagogik um Menschen, die ins betreuerische Berufsfeld einsteigen wollten, auszubilden. Damit war der Grundstein zur Zusammenarbeit mit den Ausbildungsstätten AGOGIS, Epalinges und dem Heilpädagogischen Seminar in Dornach gelegt.

Parallel wurden die Ausbildungskonzepte für Menschen mit einer Behinderung von der Invalidenversicherung anerkannt. Die ersten drei Lehrlinge traten in die Werkstätten des Werkheims Stöckenweid ein. Der bis anhin in der Gärtnerei provisorisch geführte Bioladen musste ausgebaut werden, um den Kunden ein vollständiges Sortiment anbieten und um weitere Lehrlinge ausbilden zu können. Die ersten Lehrlinge, die ihre Ausbildung in der Stöckenweid abschliessen konnten, fanden auf dem Arbeitsmarkt eine Stelle.

1997 organisierte das Werkheim Stöckenweid anlässlich des 40. Geburtstags des heilpädagogischen Vereins Küsnacht zusammen mit den beiden anderen Institutionen dieses Vereins – der Johanneschule in Küsnacht und dem Werkheim Neuschwende in Trogen – eine Ausstellung im Ortsmuseum Meilen, welche ein grosses Echo auslöste.



Die Handweberei vor dem Umbau.

Von Erfolg zu Erfolg Im April 1998 wurde die erste Aussenwohngruppe an der Ländischstrasse in Feldmeilen eröffnet. Auch diese war praktisch sofort ausgebucht. Im Sommer 1999 konnte an der Ländischstrasse eine zweite Aussenwohngruppe eröffnet werden.

Bereits 1998 wurde ein Gestaltungsplan ausgearbeitet mit dem Ziel, auf der Stöckenweid weitere Wohnplätze zu realisieren. Im Januar 1999 wurde der Gestaltungsplan durch die Gemeindeversammlung einstimmig angenommen.

Die gute Küche und die Bioprodukte hatten sich herumgesprochen, so dass das Küchenteam immer mehr Anfragen erhielt, für ein Fest die Verpflegung zu liefern. Dies nahm die Leitung der Stöckenweid zum Anlass, ein Konzept für ein «Bio-Catering» zu entwickeln und umzusetzen. Die Realisierung brachte einen grossen Erfolg und der Betriebszweig konnte immer mehr ausgebaut werden. Dank dem neuen Gestaltungsplan konnte das Werkstättenteam mit dem Bau der dringend benötigten Folienhäuser für die Biogärtnerei beginnen.

2003 feierte die Stöckenweid ihr 10-Jahres-Jubiläum. Zu diesem Anlass führten die Bewohner «Das Haus der Temperamente» von Nestroy auf. Der übervolle «Löwen»-Saal wurde zu einer beeindruckenden Solidaritätsbekundung Meilens zugunsten der Stöckenweid.

2005 wurde das Werkheim Stöckenweid aus dem Heilpädagogischen Verein Küsnacht entlassen und das Vermögen in eine eigene Stiftung überführt. Die Stiftung Stöckenweid tritt nun als selbständige Trägerschaft auf.

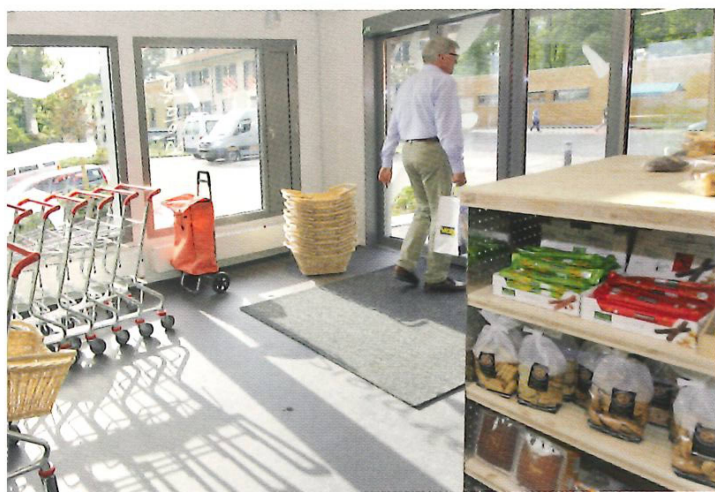
Umbau und Erweiterung 2009 Da nach zehn erfolgreichen Betriebsjahren die Platz- und Arbeitsverhältnisse immer prekärer wurden, drängte sich die im Gestaltungsplan von 1999 bewilligte Erweiterung auf. Eine Arbeitsgruppe erarbeitete zuhanden des Bundesamtes für Sozialversicherungen und des Kantons Zürich ein Erweiterungs- und



Das Haupthaus nach dem Umbau.

Umbauprojekt, das 2006 von Bund und Kanton bewilligt wurde. Am 18. Juni 2007 wurden die Bauarbeiten aufgenommen. Da auch während des zweijährigen Umbaus alle Betriebszweige einwandfrei funktionieren mussten, waren Bewohner und Betreuende vor die grosse Herausforderung gestellt, die Tätigkeiten an verschiedenen Standorten weiterzuführen. So zogen die Werkstätten für ein Jahr in ein Provisorium nach Obermeilen. Die gleichen Räumlichkeiten wurden anschliessend zum Wohnheim umgebaut, um den Bewohnern bis zur Rückkehr in die Stöckenweid ein Zuhause zu geben. Im Mai 2009 wurde der Umbau erfolgreich abgeschlossen und am 16. Mai mit einem grossen Fest unter regem Anteil der Bevölkerung eingeweiht.

Nach den Um- und Erweiterungsbauten verfügt die Stiftung Stöckenweid über 45 Wohn- und 70 Arbeitsplätze für Behinderte, das heisst, mehr als doppelt so viele wie 1993. Die Neubauten gruppieren sich um das bestehende Hauptgebäude und bilden so einen zentralen Erschliessungsplatz, eine Art Piazza. Das ehemalige Mutterhaus wurde durch einen Neubau ergänzt und bietet nun Platz für fünf Wohngruppen mit ihren Schlaf- und Wohnräumen. Jede Wohngruppe ist eine selbständige Einheit und alle Bewohner verfügen nach dem Umbau über ein eigenes Zimmer. Dem Wohnheim vorgelagert liegt der Saaltrakt mit Küche, im natürlich belichteten Teil des Untergeschosses sind Therapieräume und Bereiche der Infrastruktur untergebracht. Im Neubau des Werkstattgebäudes erhält jede Abteilung – Schreinerei, Textilwerkstatt, Ateliers – ihren eigenen Bereich, der durch Gartenhof, Terrasse, Werkplatz nach aussen erweitert wird. Im bestehenden Gärtnereigebäude befindet sich die Floristik mit Blumenladen und ein bedeutend grösserer Bioladen. Diese kundenorientierten Verkaufsbereiche sind über die Piazza gut zu erreichen. Sie bieten der Kundschaft ausgezeichnete



**Das neue Biofachgeschäft:
«Das nachhaltige
Einkaufserlebnis».**



**Ein modern und
zweckmässig gestalteter
Wohnraum.**

Produkte und Dienstleistungen an. Einer zunehmenden Beliebtheit erfreut sich das Bio-Catering der Stöckenweid, das dank der neuen Küche noch leistungsfähiger geworden ist.

Durch die Erweiterung hat sich die gesamte Geschossfläche – ohne Treibhäuser – auf 4600 m² verdreifacht. Dass beim Umbau ein hoher ökologischer Standard angestrebt wurde, versteht sich von selbst: Eine Sonnenkollektorenanlage, die Nutzung der Erdwärme sowie dauerhafte Materialien bei der Gebäudehülle sind nur einige wichtige Aspekte. Die Zusatzinvestitionen sind dadurch mehr als gerechtfertigt. An der Finanzierung der Umbau- und Erweiterungskosten von Fr. 17,5 Mio. beteiligen sich das Bundesamt für Sozialversicherungen, der Kanton Zürich und die Gemeinden des Bezirks Meilen. Nach Abzug der Eigenmittel und Spenden bleibt eine Hypothek von rund Fr. 5,5 Mio. Es ist erklärtes Ziel des Stiftungsrates, diese Verschuldung möglichst bald abzubauen.

Das Leitbild der «Stöckenweid» Auf welcher geistigen Grundlage die «Stöckenweid» basiert, soll im Folgenden geschildert werden. Die Stiftung Stöckenweid arbeitet auf der Grundlage der anthroposophischen Heil- und Sozialpädagogik, welche die Betreuung von Menschen als offenen, pädagogisch-künstlerischen Prozess betrachtet. Alle Menschen werden als «dauernd werdende» aufgefasst und als solche sind sie in jedem Moment ihres Lebens ganzheitliche Wesen mit geistigen, seelischen und physischen Anteilen und Bedürfnissen. Der Wesenskern jedes einzelnen Menschen ist individuell. Entsprechend sind die Lebensziele und Lebensentwürfe bei jedem Menschen anders. Menschen mit einer geistigen Behinderung unterscheiden sich diesbezüglich nicht von anderen Individuen. Sie haben – wie andere Menschen – das Recht auf die Realisierung ihrer individuellen Lebensziele und Lebensentwürfe.



Der Festplatz während des Umbaus.

Leib, Seele und Geist sind die drei Dimensionen des unteilbaren menschlichen Wesens. Auf dieser Grundlage ergibt sich für die Stiftung Stöckenweid die Aufgabe, einen Lebens- und Arbeitsort zu gestalten, der diesen Dimensionen Rechnung trägt und ihre Dienstleistungen so auszurichten, dass die in der Stöckenweid lebenden und arbeitenden Menschen, neben der Pflege und Sicherung der Lebensgrundlagen, Raum für die Entwicklung ihrer individuellen Möglichkeiten, Stärken, Interessen und Bedürfnisse erhalten.

In Fachkreisen setzt sich die Erkenntnis durch, dass Behinderung das Resultat einer komplexen Interaktion zwischen den betroffenen Personen und ihrer Umwelt ist. Dies entspricht der anthroposophischen Heil- und Sonderpädagogik, die seit jeher von einem gesunden Wesenskern jedes Individuums ausgeht, das jedoch durch die Lebensumstände, durch gesellschaftliche Gegebenheiten oder durch gesundheitliche Problemstellungen beeinträchtigt ist, sein Lebenspotential voll zu entfalten. So kann zum Beispiel ein Mensch mit einer geistigen Behinderung einfache Arbeiten unter Umständen sehr genau und qualitativ einwandfrei ausführen, braucht aber für seine Leistung mehr Zeit. Deshalb sind seine Chancen sehr gering, einen Arbeitsplatz in wirtschaftlich orientierten Unternehmungen zu bekommen. Er wird also nicht durch seine geistige Schwäche in seiner Entwicklung beeinträchtigt, sondern durch die Arbeitsstrukturen in den Unternehmungen.

Aus dieser Sichtweise geht hervor, dass es die Aufgabe der Stiftung Stöckenweid ist, für Menschen mit einer Behinderung die Wohn- und Arbeitsplätze so zu gestalten, dass sie keine Beeinträchtigungen ihrer beruflichen und privaten Lebensentwürfe erfahren müssen. Darüber hinaus setzt sich die Stiftung Stöckenweid dafür ein, dass in der Wirtschaft mehr Stellen für Menschen mit einer Behinderung geschaffen werden und die gesellschaftliche Akzeptanz verbessert wird.



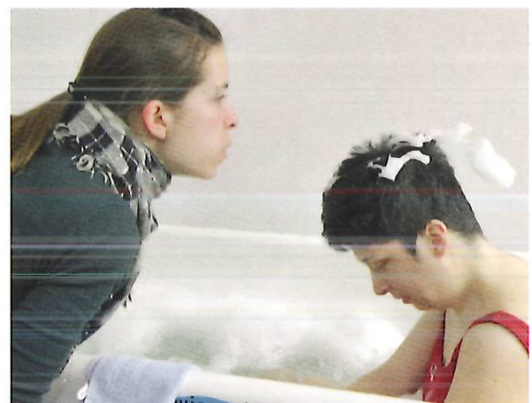
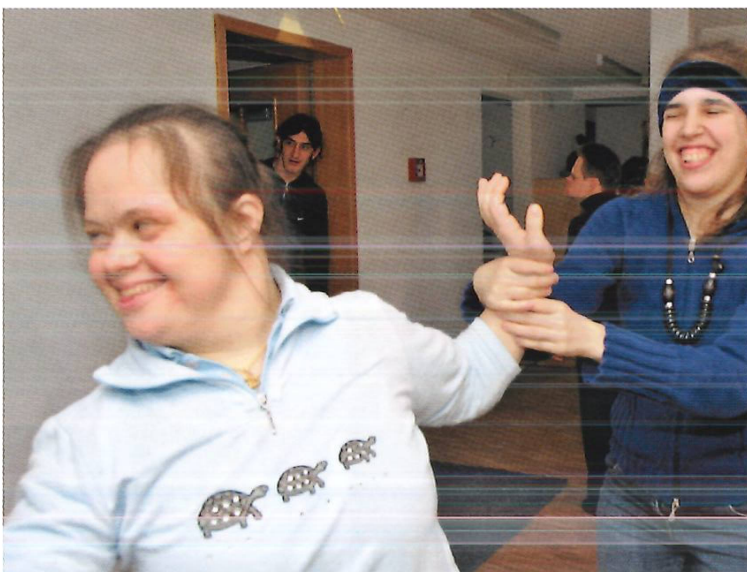
Gesteck aus dem neu eröffneten Blumenladen.



Besichtigung der Küche mit Pressevertretern anlässlich der Einweihung vom 16. Mai 2009.

Zielsetzungen Für die seit 1999 schrittweise eingeführte Qualitätssicherung ist ein gutes Betriebskonzept unabdingbar. Die Stiftung Stöckenweid hat deshalb für die Festlegung der Arbeitsabläufe und Arbeitsbereiche Leitsätze ausgearbeitet und ihrer Betriebsorganisation zugrunde gelegt. Das «Normalisierungsprinzip» (Bengt Nirje) bildet die Grundlage für die Organisationsentwicklung, wie sie von der Stiftungsleitung und dem Mitarbeiterteam angewendet wird. (Dieses Prinzip besagt, dass dann richtig gehandelt wird, wenn für alle Menschen mit einer Behinderung Lebensmuster und Lebensbedingungen geschaffen werden, die den Lebensumständen ihrer Gemeinschaft entsprechen oder ihnen möglichst nahe kommen.) Aus diesem Ansatz heraus hat das Mitarbeiterteam folgende sechs Leitgedanken formuliert, nach welchen sich Führungsentscheidungen und Zielsetzungen richten:

- Der Rhythmus bei der Tages-, Wochen- und Jahresplanung richtet sich nach den Vorgaben des Umfeldes. Die Zeiteinteilung und die Angebote werden entsprechend den Bedürfnissen der Bewohner gemeinsam gestaltet. Die Arbeitszeiten nähern sich den normalen Arbeitszeiten der Wirtschaft an.
- Die betreuerischen und unterstützenden Angebote orientieren sich am normalen Lebenszyklus aller Menschen. Die Stiftung Stöckenweid orientiert sich bei der Angebotsentwicklung an der Entwicklungspsychologie von Rudolf Steiner.
- Die Stiftung Stöckenweid pflegt allen Menschen gegenüber eine Kultur, die von Respekt geprägt ist. Das Recht auf Selbstbestimmung in allen persönlichen Belangen wird aktiv geschützt und unterstützt. Fremdbestimmte Elemente gibt es – wie im normalen Arbeitsleben – vor allem im Arbeitsprozess.
- Die Stiftung Stöckenweid unterstützt behinderte Menschen in der Entfaltung ihrer persönlichen Sexualität und schützt sie vor Ausbeutung.



Die Bewohnerinnen und Bewohner freuen sich über ihren schönen Lebensraum.

- Die Stiftung Stöckenweid setzt sich dafür ein, dass sich die ökonomische Situation behinderter Menschen an den Rahmenbedingungen des gesellschaftlichen Umfeldes orientieren kann.
- Die Stiftung Stöckenweid schafft für Menschen mit Behinderung Wohn-, Arbeits- und Lebensräume, die sich an den Standards des normalen Umfeldes orientieren. Dabei wird so gut als möglich darauf geachtet, dass den Bewohnern für Wohnen und Arbeiten unterschiedliche Lebenswelten zur Verfügung stehen.

Um den sich ändernden Bedürfnisse von Menschen mit Behinderung gerecht werden, hat die Stiftung Stöckenweid innerhalb der Qualitätssicherung 12 Organisationsfelder genauer definiert. Sie bilden eine wichtige Voraussetzung, die Leistungen innerhalb des Betriebs ständig zu verbessern. Wir greifen einige wenige heraus, die Themen betreffen, von denen bisher noch nicht die Rede war:

Die Ausbildung von Fachpersonal hat in der Stiftung Stöckenweid eine grosse Bedeutung. Im Rahmen der Qualitätssicherung werden Angebote und Konzepte erarbeitet, die für die Aus-, Weiter- und Fortbildung des Personals verbindlich sind. Ebenso wird darauf geachtet, dass die Mitarbeitenden Arbeitsbedingungen vorfinden, die mit grosser Eigenverantwortung verbunden sind. Konzepte zur Prävention von Gewalt und Übergriffen oder unethischen Beeinflussungen gewährleisten den Schutz der Menschen mit einer Behinderung und der Mitarbeitenden. Als Institution, die von öffentlichen Geldern mitfinanziert wird, verpflichtet sich die Stiftung Stöckenweid schliesslich zu einem verantwortungsvollen und effizienten Einsatz der finanziellen Mittel.

* **Gregor Stöckli**
ist Geschäftsleiter der
Stiftung Stöckenweid.





Grosses Bild oben:
Flugaufnahme 1985.

Kleine Fotos: Das Alters-
heim «Zum Waldheim»
von Osten und von Süden.

